

persönlich

DIE ZEITSCHRIFT FÜR WERBUNG, MARKETING UND MEDIEN. IN ASSOCIATION WITH Advertising Age Oktober 1999

FOTOS VOM KRIEG OHNE BILDER

Mittel von Graffieried über die Überflutbarkeit der Medien • Nico entlarvt Machtmenschen
Kampf der Giganten: Wimmer Markt gegen PressWeb • Migros: Chronik turbulenter Tage • Die WEMF-Leserzahlen
Die Roger-Schawinski-Biografie • Die besten Fester Englands übers Testen



Panik eines Zivilpolizisten im Verkehrsstau im Quartier Bab el Oued in Algier. Unbeachtet von den Passanten, versucht sich dieser, mit erhabener Waffe seinen Weg zu bahnen.
(Alle Bilder aus «Algerien, der unheimliche Krieg» von Michael von Graffenried, Bessel Verlag Bern.)

«Bisher hatte ich meinen Grundsatz, keine Fotografie ohne einverständnis der abgebildeten Person zu machen, befolgt.

In Algerien war das anders.

Während meines ersten Aufenthaltes kaufte ich auf dem Markt ein und begann, mit dem Gemüsehändler zu plaudern. Als ich ihn bat, ein Porträt von ihm machen zu dürfen, sagte dieser nein. Es folgten weitere Begegnungen, doch jedesmal wurde meine Bitte abgeschlagen. Warum? Ich habe andere arabische Länder wie den Sudan, Syrien, Ägypten und Palästina bereist. Doch nirgends hat die Fotografie einen so schlechten Ruf wie in Algerien. Vieles lässt sich damit erklären, dass die islamische Religion dies verbietet. Ein weiterer Grund ist, dass die algerische Gesellschaft nicht, wie ihre Nachbarn in Tunesien und Marokko, an fotografierende Besucher gewöhnt ist. Der Norden Algeriens hat nie viele Touristen angezogen. Zudem mögen immer noch viele Algerier die Kamera in Zusammenhang bringen mit den französischen Kolonialherren, welche die Fotografie während des Unabhängigkeitskrieges zur Identifikation Verdächtiger benutzt hatten.»

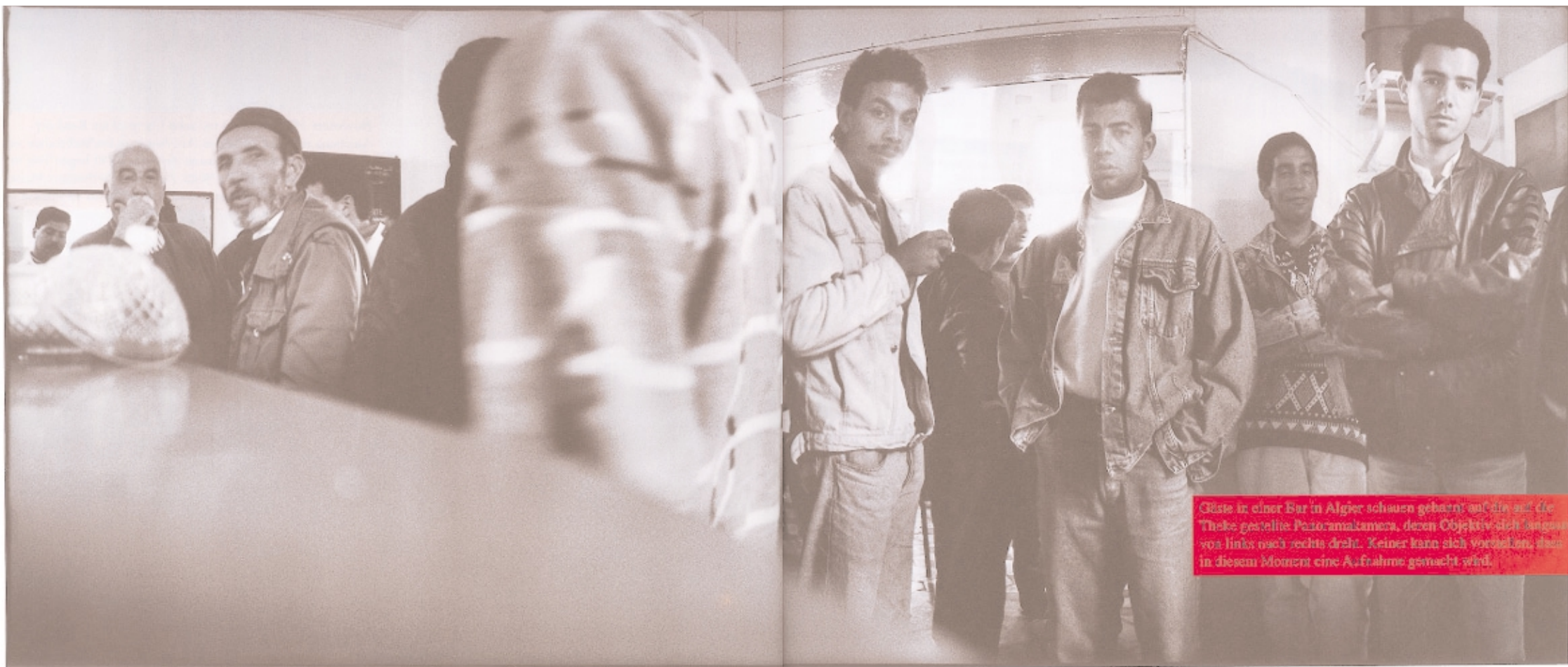


November 1997, morgens um zehn Uhr wird am Rand der Autobahn ein Toter gefunden. Aus Angst, in ein Verbrechen verwickelt zu werden, ruft niemand die Polizei. Oft liegen Tote im Abfall der Kasbah oder im Wald. Zahlreiche Verbrechen bleiben undurchsichtig, nur wenige werden von der Justiz untersucht.

«Um in Algerien Bilder auf der Strasse zu machen, muss dies veleckt geschehen. Ich fand eine alte Panoramakamera, mit der ich,

ohne durch den Sucher zu schauen,

arbeiten kann. Zwei Pfeile zeigen den Bildausschnitt an, eine Wasserwaage die richtige Lage. Das geöffnete Objektiv dreht sich von links nach rechts, als würde es das Bild aufwischen. Das längliche Panoramaformat eignet sich hervorragend, um Menschenmassen aufzunehmen. Ich musste erst lernen, damit umzugehen, denn der Apparat mit fixem Fokus erlaubt keine Belichtungsmessung. Der Vorteil dieser Kamera ist, dass die Leute nicht merken, dass sie fotografiert werden. Sie schauen auf die Kamera und warten darauf, dass ich sie vor mein Aug führe, um irgendeine Pose einzunehmen – oder um das Foto zu verbieten. Dabei ist das Bild längst gemacht. Die Personen auf diesen Bildern sind ungestellt und natürlich.»



Gäste in einer Bar in Algier schauen gebannt auf die sich die
Theke gestellte Panoramakamera, deren Objektiv sich langsam
von links nach rechts dreht. Keiner kann sich vorstellen, dass
in diesem Moment eine Aufnahme gemacht wird.

«Eines Tages stellte ich meine Kamera in einem Kaffeehaus auf die Bar neben meine Tasse. Es war dunkel. Die Gäste

fixierten ihre Blicke neugierig

auf das sich langsam bewegende Objektiv. Doch keiner konnte sich vorstellen, dass hier ein Bild entstand. Niemand hat mich angesprochen. Die Angst, in eine gefährliche Situation hineingeraten, war in diesem Augenblick grösser als die Neugierde. Mit der Kamera habe ich viele Bilder aus dem Alltag der Algerer gestohlen. Am Abend nach Tagen, an denen ich heimlich, ohne Wissen und Zustimmung der Menschen, fotografiert hatte, fühlte ich mich erschöpft und leer. Ich musste meine moralischen Bedenken überwinden, denn diese Vorgehensweise ist die einzige, um die schreckliche Realität Algeriens festzuhalten.»



Ninjas drängen in ein Kaffeehaus in Château Rouge, einem Viertel von Algier, ein. Die Gäste werden einer Kontrolle unterzogen. Die Ninjas verfügen über Listen und Fotografien von gesuchten Personen.

«Ninjas drängen in das Kaffeehaus in Château Rouge ein, ein Armenviertel der Hauptstadt. Sekunden später waren alle

Gäste mit erhobenen Händen

an der Aussenwand aufgereiht. Ein für mich fast unerträglicher Moment! Denn, so dachte ich, diese Operation nur stattfinden, um mir, dem Fotografen, die Staatsmacht vorzuführen? Dennoch drückte ich auf den Auslöser. Denn nur wenn ich alles zeige, kann ich den Wahnsinn in diesem Land begreifbar machen. Die Jagd auf Islamisten ist gnadenlos und heisst offiziell «*éradication*», Ausrottung. Als ich, zusammen mit neun anderen Journalisten, vom damaligen Innenminister empfangen wurde, kommentierte dieser die Ausrottungspolitik des Staates mit den Worten: «Wir machen diese Drecksarbeit auch für euch. Denn sonst kommen die radikalen Islamisten nach Europa.» Wir sollten, meinte er, der algerischen Regierung dankbar sein dafür. Zum Abschied schenkte er uns ein Fotoalbum. Ein Horrorkabinett: 200 kleine Farbfotos zeigten abgeschlagene Köpfe und verstümmelte Leichen. Dies sollte als Legitimation für das Töten des Staates dienen.»